

INSTITUT FÜR NEUE SOZIALE PLASTIK

Im Folgenden finden Sie ein FAQ in Bezug auf das Projekt Art Fair Berlin – Tel Aviv, das in der medialen Berichterstattung in Zusammenhang mit der sogenannten Fördergeldaffäre gebracht wurde.

Was passiert im geförderten Projekt „Art Fair Berlin – Tel Aviv“? Inwiefern dient es dem erklärten Zweck der Förderung, Antisemitismus zu bekämpfen bzw. zu einer stärkeren Sensibilisierung für Antisemitismus beizutragen?

Das Projekt verfolgt das Ziel, neue Kontakte, Beziehungen und Kooperationen zwischen deutschen und israelischen Kulturinstitutionen und Künstler:innen (wieder)herzustellen. Warum ist dies dringend notwendig? Der derzeit grassierende israelbezogene Antisemitismus äußert sich u. a. in Boykott und silent boycott jüdischer, israelischer und antisemitismuskritischer Künstler:innen. Auch im Berliner Kulturbetrieb ist eine starke Abnahme der Präsenz ihrer Arbeiten und Perspektiven feststellbar (vgl. „Resonanzen – die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen“, eine Studie des Instituts für Neue Soziale Plastik: <https://neue-soziale-plastik.de/de/publikationen/resonanzen-die-deutsch-israelischen-kulturbeziehungen/>).

Neben antisemitisch motiviertem, aktivem Boykott gibt es hierfür allerdings weitere Gründe. So hat bereits die Corona-Pandemie zu einer Abnahme internationaler Kontakte geführt. Die bis 2025 lange bestehende Reisewarnung des Auswärtigen Amtes für Israel, unregelmäßige Flugverbindungen mit erhöhten Preisen, aber auch Unsicherheit deutscher Kulturinstitutionen im Umgang mit den besonders in Berlin häufig vorkommenden Protesten und Störaktionen, haben ebenso dazu beigetragen, dass Beziehungen zwischen israelischen und deutschen Kulturinstitutionen eingebrochen sind.

In dieser Situation sollen von Antisemitismus und Boykott betroffene (israelische) Künstler:innen in Berlin, vor allem aber in Israel lebende Künstler:innen sowie israelische Kulturinstitutionen, die Möglichkeit erhalten, sich selbst und ihre Arbeit zu präsentieren und Kontakte zu Berliner Kulturinstitutionen und weiteren wichtigen Stakeholdern im Kulturbereich zu knüpfen. Auch für Kulturinstitutionen in Berlin, die bisher nur wenig Anknüpfungspunkte zu vergleichbaren israelischen Institutionen hatten, bietet das Projekt neue Kontaktmöglichkeiten und Perspektiven.

Das Projekt Art Fair Berlin – Tel Aviv fördert so Beziehungen zwischen von Antisemitismus und/oder Boykott betroffenen Künstler:innen, Institutionen und Auftraggeber:innen und setzt eine wirksame Maßnahme gegen den Boykott um. Darüber hinaus wird Expertise vermittelt – im Austausch mit der hochgradig innovativen Kunst- und Kulturszene Israels, die von hoher künstlerischer Qualität und Exzellenz sowie einem hohen Maß an Resilienz geprägt ist. Das Projekt wirkt empowernd auf Künstler:innen, indem sich neue künstlerische Arbeitsperspektiven und Kooperationen ergeben (können). Das Projekt trägt

auf diese Weise seinen Teil dazu bei, dass Berlin auch weiterhin ein Leuchtturm der Freiheit, künstlerischer Strahlkraft und kultureller Innovation bleibt.

Was hat das Projekt konkret umgesetzt?

Das Herzstück des Projekts Art Fair Berlin – Tel Aviv war ein mehrtägiger Arbeitsbesuch einer Gruppe von Künstler:innen aus Tel Aviv in Berlin. Der Einladung ging ein komplexer Auswahlprozess voraus. Um den Austausch für alle Teilnehmenden möglichst interessant und anschlussfähig zu machen, entschied das Institut für Neue Soziale Plastik im Lauf des Auswahlprozesses, den Fokus auf Künstler:innen einer Sparte zu legen. Die Auswahl von Künstler:innen aus den Bereichen Tanz, Theater und Performance erfolgte dann nach verschiedenen Kategorien. Eingeladen werden sollten:

- Leitungen großer und **namhafter Institutionen** Off-Theater, Institutionen und Künstler:innen **von herausragender gesellschaftlicher Relevanz**
- Leiter:innen von **Festivals** Vertreter:innen der **freien Szene**
- herausragende **(Einzel)Künstler:innen**

Ein Schwerpunkt lag auf Personen, die über breite Netzwerke verfügen; außerdem fanden Fragen von Diversität, Zugehörigkeit, Repräsentation und Diskriminierungserfahrung Berücksichtigung.

Wie lief der Auswahlprozess ab?

Nach einer sehr ausführlichen Recherche ergab die Vorauswahl ca. 60 Personen, die weiterhin priorisiert und angefragt wurden. In einem auf größtmögliche Produktivität in der Begegnung angelegten Matching-Verfahren erhielten die ausgewählten Teilnehmenden anschließend eine Zuordnung zu möglichen Gesprächspartner:innen in Berlin. Auch die ausgewählten Berliner Institutionen wurden priorisiert und angefragt.

Da es sich in vielen Fällen um Vor-Ort-Termine in Institutionen mit hohem Termindruck handelte, war die Koordination hierfür äußerst zeitaufwändig. Teilweise waren Abstimmungsprozesse auch deshalb kompliziert, weil sie konfliktreiche Grundsatzdebatten in den angefragten Institutionen auslösten um die Frage, ob man eine Gruppe aus Israel überhaupt empfangen wolle. In einzelnen Fällen kam es nach mehreren Wochen von Gesprächen zu Absagen aufgrund der „Boykott-Stimmung“.

Wer hat an dem Programm teilgenommen? Waren die Formate öffentlich zugänglich?

Für die Tel Aviver Gruppe stellte das Institut für Neue Soziale Plastik schlussendlich ein Programm mit nicht-öffentlichen Besuchs- und Begegnungsterminen zusammen. Die Gruppe aus Tel Aviv bestand aus folgenden Personen: Noam Shmuel (Intendant des Habima Theaters), Roy Chen (Dramatiker und Chefdramaturg des Gesher Theater), Giyora Yahalom (Abteilungsleiter Kultur der Stadt Tel Aviv), Rabie Khoury (Regisseur, u.a. am Hebrew-Arab Jaffa Theater), Anat Radnay (Geschäftsführerin EVE – Independent Theater and Performance Art Creators Organization), Efrat Steinlauf (Geschäftsführerin und Regisseurin, Na Laga'at Theater (inklusive Theater), Ayala Frenkel (Choreografin und Künstlerische Leiterin, Kelim Choreography Center), Ido Feder (Choreograf, Leiter des Diver Festival for Contemporary Dance), Idit Herman (Leiterin Clipa Theater), Yuval Corne (Regisseurin, Leiterin The Triangle LGBTQ+ Theater), Anat Fischer Leventon (Geschäftsführerin

Suzanne Dellal Centre for Dance and Theatre) Itai Doron (Regisseur und Künstlerischer Leiter des Tmuna Theater).

Folgende Besuche und Treffen haben mit der gesamten Gruppe stattgefunden: Volksbühne Berlin, Schaubühne Berlin, Berliner Ensemble, Theater an der Parkaue, Thikwa Theater, AndCompany & Co, Heimathafen Neukölln, Dock 11, Gorki Theater, GRIPS Theater, LAFT, Sasha Waltz Company, Kulturstiftung des Bundes, Fonds Darstellende Künste, Kreativkultur Berlin, Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM), Kulturausschuss Abgeordnetenhaus Berlin, Besuch im Roten Rathaus.

Neben den Gruppenterminen fanden zudem individuelle Termine statt, die hier nicht im Einzelnen aufgelistet werden. Das Programm umfasste außerdem allgemeine Netzwerktreffen, zu denen Vertreter:innen von Institutionen und Verbänden sowie einzelne Künstler:innen kamen, die allesamt nicht vor Ort besucht werden konnten. Zu den Netzwerktreffen wurden auch Vertreter:innen von Kulturinstitutionen aus anderen Bundesländern eingeladen. Personen aus vier weiteren Bundesländern nahmen die Einladung an (Die Reisekosten haben sie selbst übernommen.)

Das Projekt umfasste außerdem zwei öffentliche Veranstaltungen. Beide Termine stießen auf ein hohes öffentliches Interesse und waren schnell ausgebucht. Die langen Wartelisten von Personen konnten aufgrund der hohen Nachfrage und der begrenzten Kapazität leider nicht zu den Veranstaltungen zugelassen werden .

20. Januar 2026, 19:30 Uhr

Politisches Theater / Theater und Politik aus Tel Aviv-Yafo

Literaturforum im Brecht-Haus, Chausseestraße 125, 10115 Berlin-Mitte

Diskussionspanel mit:

- **Noam Shmuel** – Künstlerischer Leiter des Habima National Theater of Israel
- **Rabie Khoury** – Schauspieler und Regisseur am Hebräisch-Arabischen Jaffo Theater
- **Efrat Steinlauf** – Regisseurin und Leiterin des Na Laga'at Theater (Israels führendes Zentrum für die Arbeit mit gehörlosen, blinden und taubblinden Darsteller:innen)
- **Eva Marburg** – Institut für Neue Soziale Plastik (Moderation)

21. Januar 2026, 19:30 Uhr

Inkubation und Erfahrung: Choreographische Strömungen aus Tel Avivs Tanzszene

DOCK 11, Kastanienallee 79, 10435 Berlin

Performances:

- **Hila Nachshonov**: Solo, Duo- und Trio, entstanden im „1|2|3“-Programm für junge Choreograf:innen des Suzanne Dellal Centre for Dance and Theatre
- **Sharon Zuckerman Weiser**: „Adam & Id“

Fazit:

In einem von Polarisierung, Boykott und Unsicherheit geprägten Umfeld konnte das Projekt „Art Fair Berlin – Tel Aviv“ ein Zeichen für den kulturellen Austausch zwischen Deutschland und Israel setzen. Jenseits bloßer Lippenbekenntnissen ermöglichte es produktive Begegnungen zwischen künstlerischen Akteuren aus Berlin und Tel Aviv, die zum Abbau von Vorurteilen beitragen und im Idealfall in künftige Kooperationen münden können.

Was bedeutet die öffentliche Debatte, die sogenannte Fördergeldaffäre für Sie bzw. aus ihrer Sicht?

Zunächst: Der Untersuchungsausschuss im Berliner Abgeordnetenhaus wird klären, ob die Mittelvergabe aus dem Haushaltitel „Projekte gegen Antisemitismus und zur Förderung des interreligiösen Dialogs“ rechtmäßig verlaufen ist. Das Institut für Neue Soziale Plastik sieht sich nicht in der Lage, diese Frage zu beantworten. Wir halten eine transparente Klärung der aufgeworfenen Fragen für dringend geboten, da die mediale Debatte bedauerlicherweise das Potential hat, Misstrauen gegenüber den Bemühungen der Zivilgesellschaft im Kampf gegen Antisemitismus zu schüren. Auch beschädigt sie das Rollenverständnis zwischen Politik, Verwaltung und zivilgesellschaftlichen Akteuren.

Der Förderantrag, den wir eingereicht hatten, wurde von der Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt geprüft und bewilligt, ohne dass der Eindruck entstanden wäre, die Abläufe würden sich vom üblichen Prozedere unterscheiden. Einer möglichen Prüfung unserer Projektaktivitäten oder des konkreten Projekts sehen wir gelassen entgegen. Problematisch ist aus unserer Sicht, dass in der entstandenen Debatte um möglicherweise unrechtmäßige Mittelvergabe das dringend notwendige Engagement gegen Antisemitismus selbst in Verdacht geraten ist. Das bringt auch unsere Arbeit in Verruf. Umso bedauerlicher ist es daher, dass eine differenzierte mediale Beschäftigung etwa mit unserem Projekt „**Art Fair Berlin – Tel Aviv**“ ausgeblieben ist. Denn sie hätte die Möglichkeit eröffnet, für die Öffentlichkeit nachvollziehbar zu machen, wie wir die bewilligten Fördermittel einsetzen.

Haben Sie mit Abgeordneten über das Projekt geredet, als es in der Beantragung war?

Ja. Das tun wir immer und sehen es als zentralen Bestandteil demokratischer Prozesse. Parlamentarier entscheiden in unser aller Namen über die aus unseren Steuermitteln generierten öffentlichen Haushalte. Es ist daher Aufgabe der mit öffentlichen Mitteln ausgestatteten Träger, in überprüfbaren Verfahren bei der Politik für ihre Anliegen zu werben. Das ist auch übergreifend übliche Praxis: Uns ist keine zivilgesellschaftliche Organisation, kein Verband oder keine Kulturinstitution bekannt, die von diesen demokratischen Rechten nicht Gebrauch macht – und anders als in der freien Wirtschaft gibt es keine Klauseln, die es wegen Betriebsgeheimnissen verbieten, diese Prozesse offenzulegen. Und das ist auch gut so.

In der medialen Debatte wird berichtet, dass die Gelder an CDU-nahe Projektträger vergeben wurden. Wie ist das Verhältnis des Instituts für Neue Soziale Plastik zur CDU?

Das Institut für Neue Soziale Plastik ist parteipolitisch neutral. Zu unseren Veranstaltungen laden wir Politiker:innen und Abgeordnete aller demokratischer Parteien ein. Als öffentlich geförderte Einrichtung sind wir sowieso zu parteipolitischer Neutralität verpflichtet. Darüber hinaus ist es für unsere Arbeit als Kulturinstitution grundsätzlich essenziell, dass Künstler:innen verschiedener politischer Ansichten mit uns zusammenarbeiten, denn es geht uns um künstlerische Qualität und intellektuelle Debatten, und diese können nur dann gewährleistet werden, wenn wir als Organisation keine politische Vorgaben machen. Ähnlich verhält es sich in der Thematisierung von Antisemitismus: Es ist ein gesamtgesellschaftliches Phänomen. Um es adressieren zu können, ist es notwendig, Antisemitismus nicht nur in einzelnen politischen Strömungen anzusprechen, sondern in

all seinen Spielarten. Wir kommunizieren entsprechend mit Abgeordneten aller demokratischen Parteien. Zu Abgeordneten der CDU haben wir nicht mehr Kontakt als zu Mitgliedern anderer demokratischer Fraktionen im Berliner Abgeordnetenhaus.

Wie hoch ist die Fördersumme für das Projekt „Art Fair Berlin/Tel Aviv“?

Die Fördersumme beträgt 99.875,60 €. Hinzu kommen Eigenmittel von 2.000 €.

Was genau wird mit der Zuwendung finanziert?

Mit der Zuwendung wurden Personalkosten finanziert (ein Projektkoordinator für die aufwändige Organisation wurde mit einer halben Stelle eingestellt), außerdem Reisekosten aus Tel Aviv, Übernachtungskosten in Berlin, Honorare und Räumieten für Veranstaltungen, Kosten für Aushilfsarbeiten und Öffentlichkeitsarbeit, für Catering sowie Transportkosten in Berlin.

Wurde die gesamte von der Kulturverwaltung ausgezahlte Fördersumme zum 31.12.2025 verausgabt?

Nein. Der von vornherein von SenKultGZ genehmigte Durchführungszeitraum für das Projekt endet am 28.2.2026 (nicht am 31.12.2025); es handelte sich dabei also um keine ‚Verlängerung‘, weil das Projekt etwa in Verzug geraten wäre. Dies war von Anfang an so geplant, da die Reise der Künstler:innen nach Berlin vom 19. bis 22.01.2026 stattgefunden hat, weshalb ein Großteil der Gesamtfördersumme (z. B. Hotelkosten, Verpflegung, Transporte in Berlin, Honorare für Veranstaltungen, etc.) erst in 2026 verausgabt wurden. Der Durchführungszeitraum bis zum 28.02.2026 wurde also entsprechend unseres Antrags und unserer Erläuterung der Notwendigkeit vom Fördergeber von vornherein so bewilligt. Im Zuwendungsbescheid heißt es hierzu: „Grundsätzlich im Bewilligungszeitraum verursachte bzw. begründete Ausgaben und/oder Aufwendungen sind anerkennungsfähig. Das Projekt muss im Bewilligungszeitraum begonnen sein, die Entstehung der Ausgaben und/oder Aufwendungen kann sich darüber hinaus bis auf den Durchführungszeitraum erstrecken.“

Bleibt Geld übrig und falls ja, was passiert mit dem Geld?

Es kann bei Projekten immer passieren, dass ein Teil der Fördersumme übrigbleibt. Sollten nach Abschluss des Durchführungszeitraums Restmittel vorhanden sein, werden sie selbstverständlich an die Senatsverwaltung zurückgezahlt. Dies entspricht gängigen Verfahren und ist nicht ungewöhnlich.

Werden Sie sich auch im laufenden Jahr wieder auf Zuwendungen aus dem besagten Haushaltstitel bewerben?

Das Institut für Neue Soziale Plastik (Berlin) e.V. hat auch für das laufende Jahr einen Antrag auf Zuwendung aus dem besagten Haushaltstitel gestellt.

Mit welchem Projekt und mit welcher Fördersumme?

Hier geht es um die Fortführung des Verbundprojekts Open Arts Hub Berlin, einer bundesweit ersten Anlaufstelle zu Antisemitismus in Kunst und Kultur, welches das Institut gemeinsam mit OFEK e.V., der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR)

und der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin (RIAS Berlin) des Vereins für Demokratische Kultur in Berlin (VDK) e.V. durchführen. Die wahrscheinliche Fördersumme für dieses Jahr beträgt 192.000 €. Hierzu möchten wir ergänzen, dass die Fördersumme im Vergleich zu 2025 erheblich gekürzt wurde. Standen 2025 noch 646.023,86 € für die drei Träger zur Verfügung, soll diese Summe im Jahr 2026 auf 500.000 € gekürzt werden. Das ist eine Kürzung von über 22 % bei steigenden Kosten, was zu einer erheblichen Belastung für das Projekt und zu Entlassungen führt. Diesem Projekt ging ein umfangreiches Interessenbekundungsverfahren im Jahr 2024 voraus. Ein darüberhinausgehender weiterer Antrag für den Titel ist nicht vorgesehen.